

---

BERNHARD VIEL

---

# Der Honigsammler



Waldemar Bonsels, Vater der Biene Maja

---

Eine Biografie

---



indessen waren ebenso hinzugedichtet wie die Mitteilung, er sei »mittags zwölf Uhr geboren«.<sup>1</sup> Doch hatte nicht vielleicht sogar schon Goethe ein wenig gedichtet, als er behauptete, er habe an jenem 28. August 1749 »mit dem Glockenschlage zwölf« das Licht der Welt erblickt?

Auch Bonsels mag also zu Goethe hinaufgeblinzelt haben, als er auf den Gedanken verfiel, den Zeitpunkt seiner Geburt zu retuschieren. Er sei, behauptete er mehrmals, am 21. Februar 1881 geboren. In der *Ahnenliste*, in der Bonsels' Archivar in akribischem Bemühen dessen Vorfahren bis ins 17. Jahrhundert nachwies, ist dieser Tag als Geburtsdatum verzeichnet.<sup>2</sup> Ein im Nachlass sich findender Ausweis benennt gleichfalls den 21. Februar 1881, während das *Killy Literaturlexikon* wiederum den 21.

Februar 1880 angibt, ebenso *Kindlers Neues Literaturlexikon* und das *Lexikon Autoren und Autorinnen in Bayern*<sup>3</sup>. *Metzlers Autorenlexikon* löst das Problem, indem es von Bonsels' Existenz keine Notiz nimmt. Eine Geburtsurkunde ist nicht mehr zu finden.

Bonsels war keineswegs der einzige Autor, der den Beginn seiner Lebenszeit verschob.

Von Annette Kolb zum Beispiel, die in ihrer zwischen 1906 und 1934 entstandenen Romantrilogie *Das Exemplar*, *Daphne Herbst* und *Die Schaukel* ein satirisch-melancholisches Bild der zerfallenden Münchener Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg überliefert hat, hatte es lange geheißen, sie sei »am 2. Februar 1875 [...] zur Welt gekommen«. Sie selbst hatte nicht widersprochen – bis zu ihrem vermeintlich

90. Geburtstag, an dem sie verriet, am 3. Februar 1870, also fast auf den Tag genau zehn Jahre vor Bonsels, geboren zu sein und an diesem 3. Februar 1965 also tatsächlich ihren 95. Geburtstag zu feiern. Es ist begreiflich, dass es der Grande Dame der Münchner Literatur, die ein Schriftstellerkollege mit »elegantem Schafsgesicht« und »mondäner Häßlichkeit«<sup>4</sup> auszeichnete, an diesem Tage diebische Freude bereitete, ihren 95. Geburtstag zu verkünden.

Aber weshalb sollte sich Bonsels ein Jahr jünger gemacht haben, ein einziges Jahr nur? Vielleicht dachte er wirklich an Goethe und daran, dass ein wenig Dichtung dem Leben eine eigene, poetische Wahrheit verleihe. Oder dass es einem Dichter, der eigene Welten erschafft, angemessen sei, bei der

Erschaffung seiner selbst als Künstler mit der bewussten Setzung seines Geburtsdatums zu beginnen.

Stilisiert hat sich Bonsels von Anfang an: als Weltmann, als Dandy, als einsamkeitsliebender Gottsucher, als Denker mit nach innen und ins Unendliche gerichtetem Blick, was insbesondere bei den Frauen gut ankam – wohl wissend, dass wer sich in einer Zeit der fragilen kleinbürgerlichen Aufsteiger-Identitäten stilisiert, noch nicht verloren ist. Auch das hat er mit Thomas Mann gemeinsam, der ein »in sich geschlossenes Lebenskunstwerk« aus sich machte;<sup>5</sup> es verbindet ihn mit vielen Künstlern, die, im Streben nach ästhetischer Einheit von Ich und Welt, Autoren ihrer selbst zu sein versuchten, wie Stefan George, in dessen Nähe sich der angehende

Schriftsteller bewegen wird, wie Peter Altenberg, der, wie Rilke sagte, der jungen Wiener Kunst »ihre Sprache« gab und die Inszenierung des Selbst zum dichterischen Programm erhob.<sup>6</sup>

### *Das Lächeln der Mutter*

Zu welcher Stunde die von dänischen Vorfahren abstammende Nicoline Bonsels mit ihrem Sohn niederkam, steht also wohl für immer in den Sternen. Wie damals üblich, wird sie ihren Sohn in der intimen Sphäre ihres Zuhauses zur Welt gebracht haben, das sich an diesem 21. Februar 1880 oder 1881 in Ahrensburg befand, einem Städtchen im Holsteinischen, wenige Kilometer nordöstlich von Hamburg. Dort hatte Reinhold Bonsels vor Kurzem die Apotheke